Porównania 2 (38), 2025
DOI: 10.14746/por.2025.2.19

Estera Głuszko-Boczoń
Uniwersytet Rzeszowski

Warten auf Asyl. Facetten des Alltags in Flüchtlingslagern, Asylbewerberheimen und Notunterkünften in der deutschsprachigen Literatur

„Der Flüchtling ist meist Objekt.
Ein Problem, das gelöst werden muss. Eine Zahl.
Ein Kostenpunkt. Ein Punkt. Nie ein Komma. Weil
er nicht mehr wegzudenken ist, muss er Ding
bleiben."

Ilija Trojanow (2017: 9)

1. Einleitende Überlegungen

Es leben insgesamt 6,6 Millionen Menschen in Flüchtlingslagern. Davon leben 4,6 Millionen Flüchtlinge in Flüchtlingslagern, die von UNHCR oder Partnerorganisationen gemanaged werden. 2 Millionen Flüchtlinge leben in selbstgebauten Lagern. Etwa 60% der Flüchtlinge leben in Städten anstatt in Flüchtlingslagern. Viele von ihnen leben in informellen Unterkünften, in Bauruinen oder leerstehenden Gebäuden. (UNO-Flüchtlingshilfe, Zugriff am 20.01.2025)

„Flüchtlingslager" sind Teil der Reise von Flüchtlingen und Vertriebenen, die aus unterschiedlichen Gründen gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen und sich auf den Weg in eine neue, (nicht immer) bessere Heimat zu begeben. Laut dem aktuellen Mid Year Trends-Report des UNHCR waren im Juni 2024 weltweit 122,6 Millionen Menschen auf der Flucht (Mid Year Trends 2024: 3). Unabhängig von den Gründen für das Verlassen ihrer Heimat, unabhängig von der eingeschlagenen Richtung ist eine der Zwangsstationen auf dieser Reise ein Flüchtlingslager oder ein Asylbewerberheim.[1] Diese von der Außenwelt

1 Oft werden die beiden Begriffe verwechselt oder gleichgesetzt, jedoch weisen sie signifikante Unterschiede im Rechtsstatus auf. Asylsuchende müssen in einer Aufnahmeeinrichtung wohnen, bis das Asylverfahren abgeschlossen ist. Sie dürfen den Wohnsitz in Deutschland nicht wählen, denn sie befinden sich im Asylverfahren. Für die Asylsuchenden gilt also die sogenannte räumliche Beschränkung, sie brauchen

CC BY ND

abgetrennten und nach bestimmten Regeln funktionierenden Lager – Mikrowelten – unterliegen ihren eigenen Gesetzen. Sie sind nicht nur ein vorübergehender Zwischenstopp auf einer Reise oder eine kurzfristige Notfalllösung, sie werden oft für Wochen und Jahre zur Ersatzheimat ganzer Generationen von Geflüchteten. Die UNO-Flüchtlingshilfe definiert Flüchtlingslager als „temporäre Einrichtungen, die gebaut werden, um Menschen, die aufgrund von Konflikten, Gewalt oder Verfolgung zur Flucht gezwungen wurden, sofortigen Schutz und Unterstützung zu bieten" (UNO-Flüchtlingshilfe, Zugriff am 15.11.2024). Diese Einrichtungen erfüllen zwar die ihnen zugedachte Aufgabe, jedoch werden sie in vielen Fällen zu einer Art Schmelztiegel, in dem sich Qual und Hoffnung zu einem gefährlichen Brandherd verbinden.

Wie werden die vielfältigen Aspekte des täglichen Lebens in den Flüchtlingslagern, Asylbewerberheimen oder Notunterkünften in der deutschen Gegenwartsliteratur dargestellt? Wie wird die Realität der Geflüchteten (und Asylsuchenden) beschrieben? In dem vorliegenden Beitrag wird der Versuch unternommen, die gestellten Fragen anhand ausgewählter Werke zu beantworten, in denen die AutorenInnen ein suggestives Bild von einem langwierigen Schicksal der Geflüchteten skizzieren. Es soll beleuchtet werden, wie die Werke von Elfriede Jelinek, Abbas Khider und Daniel Zipfel trotz ihrer unterschiedlichen Gattungen, verschiedener Erzähltechniken und Fokalisierung die komplizierten Prozeduren und Vorschriften des bürokratischen Staatsapparats darstellen sowie die Situation der Flüchtlinge und Asylbewerber abbilden, die täglich die Hürden des Systems zu bewältigen haben. Ziel der Analyse ist es, nicht zuletzt die Darstellung der existentiellen Not, der Demütigung und Isolation des Einzelnen zu untersuchen, der stets als Fremder wahrgenommen wird und am „normalen" (sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen) Leben nicht partizipieren kann. Diverse Facetten der Realität geflüchteter Menschen werden explizit in dem Roman von Abbas Khider *Ohrfeige* (2016) veranschaulicht. Viele Aspekte der für die Ankommenden „fremden" Wirklichkeit kommen in dem Werk

die Genehmigung, um den Bezirk der zuständigen Ausländerbehörde verlassen zu dürfen. Die Arbeitsmöglichkeiten werden auch wesentlich eingeschränkt. Solange die Person verpflichtet ist, in der Aufnahmeeinrichtung zu leben, erhält sie, statt Geld, sogenannte Sachleistungen (Integrationsbeauftragte 1). Flüchtlingslager sind Orte für die vorübergehende Aufnahme von Geflüchteten. Im Laufe der Zeit werden jedoch viele der Flüchtlingslager zu dauerhaften Ansiedlungen. In Flüchtlingslagern können sich sowohl Flüchtlinge als auch Asyl-, Schutzsuchende aufhalten (Bundeszentrale für politische Bildung 1). Festzuhalten ist, dass Flüchtlingslager Orte sind, an dem Menschen mit unterschiedlichem Flüchtlingsstatus, sowohl Asylbewerber als auch Flüchtlinge oder Vertriebene, untergebracht werden können.

des irakischen Schriftstellers zum Vorschein – vor allem die Verirrung (und Verwirrung) eines Einzelnen in der ungewohnten Umgebung, die Indifferenz des bürokratischen Apparats sowie die sprachliche und kulturelle Isolation. Der Protagonist und Ich-Erzähler, Karim Mensy, versucht, sich in einer ihm fremden Welt zurechtzufinden und für eine bessere Zukunft zu kämpfen.

Nichts anderes als eine sichere Zuflucht (und Zukunft) wünschen sich die namenlosen Protagonisten des dramaturgisch wirkungsvollen Theaterstücks *Die Schutzbefohlenen* (2013) von Elfriede Jelinek.[2] In dem umstrittenen Text bezieht sich die Autorin auf einen echten Protest einer Gruppe von Flüchtlingen, die 2012 in Wien (erfolglos) gegen das übermäßig restriktive Asylrecht, die strenge Bürokratie, die miserablen Lebensbedingungen im Aufnahmelager Traiskirchen, die Gleichgültigkeit und ablehnende Haltung der Beamten protestierten. Entschlossen, sich endlich Gehör zu verschaffen, traten die Demonstranten in einen Hungerstreik und besetzten anschließend drei Monate lang die berühmte Votivkirche im Zentrum der Stadt. Eine derart öffentlichkeitswirksame Aktion konnte nicht unbemerkt bleiben, zumal sich rechte und linke Aktivisten sowie Befürworter und Gegner der liberalen Migrationspolitik dem Protest anschlossen. Die anfangs kleine Gruppe (etwa 70 Flüchtlinge) erreichte am 24. November 2012 nach einem stundenlangen Protestmarsch die Wiener Votivkirche (Wien.ORF.at 1). Auf dem Platz neben der Kirche wurde eine aufsehenerregende Zeltstadt errichtet und die Nachrichten über die Protestaktion wurden von den Medien weltweit eifrig aufgegriffen. Jelinek kommentierte kompromisslos die negative Haltung ihrer Landsleute gegenüber Geflüchteten, das berüchtigte

2 Die intertextuelle Herangehensweise betont die Mehrdimensionalität des Textes. Jelinek entlarvt die Absurditäten des gesamten Systems und spricht sich gegen die sozialen Ungleichheiten aus. Die bestehenden Machtverhältnisse und die geltenden politischen, juristischen, ökonomischen und kulturellen Strukturen im Umgang mit Geflüchteten werden hinterfragt und dekonstruiert. Nicht zu übersehen ist das Markenzeichen der Autorin – ihre Sprache, die wie eine Waffe wirkt. Indem sie sich der Ironie, Satire, Parodie bedient, konstruiert Jelinek neue Dimensionen, die sich allen sprachlich-formalen Regeln entziehen. Die Sprache ist die primäre Instanz, die die gesamte Handlung bewusst auf die rein sprachliche Ebene reduziert und dadurch die dramatische Lage der Menschen hervorhebt. Jelinek lässt ihre Figuren mit der Stimme der Politiker und Juristen, der Geistlichen und Dichter, der Götter und Elenden sprechen; diese Stimmen sind miteinander verwoben, schließen sich allerdings nicht gegenseitig aus, sondern bilden eine polyphone Kritik. Dadurch entsteht eine einzigartige Perspektive, die stets wechselt, evaluiert und von der Autorin absichtlich deformiert wird. Diese Erzähltechnik zielt unter anderem darauf ab, die Vielschichtigkeit und Mehrdeutigkeit der Thematik rund um „Flucht", „Flüchtlinge", „Flüchtlingslager" zu betonen (vgl. Wąsik 2015, Jirku 2016).

Flüchtlingslager in Traiskirchen erschien in dem Stück als Beispiel für eine völlig fehlgeleitete, fremdenfeindliche Migrationspolitik.[3]

Das Lager in Traiskirchen taucht ebenfalls in dem Debütroman von Daniel Zipfel *Eine Handvoll Rosinen* (2015) auf. Der Autor, der beruflich jahrelang als Asylbeamter gearbeitet hat, schildert eingehend den Alltag von Flüchtlingen und Asylsuchenden aus der Perspektive eines verantwortungsvollen Beamten und Funktionärs. Es ist eine Perspektive „von innen", die das bürokratische Verfahren für die LeserInnen greifbar macht, zur Authentizität beiträgt und einen Blick hinter die Kulissen des Systems gewährt. Der Protagonist Ludwig Blum, ein engagierter und pflichtbewusster Asylbeamte im berüchtigten Lager Traiskirchen, glaubt fest an Gesetze, an den Staat, an die politischen Entschlüsse, und, selbstverständlich an die Gerechtigkeit. Aber einmal wird er vor eine moralisch fragwürdige Entscheidung gestellt und er selbst beginnt die festen Gesetze und die auferlegte Ordnung der Welt in Frage zu stellen.

2. Nicht-Alltag in Flüchtlingslagern, Asylbewerberheimen und Notunterkünften

Die besondere Situation von Flüchtlingen zieht sich wie ein roter Faden durch die Handlung aller drei Werke. Die Menschen sind der (Un)Gnade des Systems unterworfen und gezwungen in Flüchtlingslagern, Asylbewerberheimen oder städtischen Notunterkünften zu leben, wo sich das Alltägliche oft in das Ungewöhnliche verwandelt. Die Realität weicht vom üblichen Rahmen ab und wird zu einer bizarren Nicht-Realität, die der Struktur einer kafkaesken Welt zu entsprechen scheint. Wie in dem kafkaesken Universum (*Der Prozess*, *Das Schloss*), in dem das zum Scheitern verurteilte Individuum blind durch ein Labyrinth unverständlicher Regeln sowie bürokratischer und rechtlicher Absurdalitäten irrt, erinnert auch das Modell des Flüchtlingslagers an ein von der Außenwelt isoliertes Konstrukt, das von eigenartigen und undurchsichtigen Gesetzen beherrscht wird. Die „normale", gewöhnliche Welt ist für die Flüchtlinge, die in die Absurditäten des Lageralltags hineingeworfen werden,

3 Die Geschichte des Flüchtlingslagers Traiskirchen reicht bis in die 1950er Jahre zurück. In Traiskirchen ist eine von zwei Erstaufnahmestellen für AsylwerberInnen in Österreich angesiedelt (Stadtgemeinde Traiskirchen 1). Die erste Flüchtlingswelle kam nach der Revolution in Ungarn, eine weitere nach der Niederschlagung des Prager Frühlings. In den 1980er Jahren stellten die Polen die größte Gruppe von Flüchtlingen in Traiskirchen dar. Sie waren allerdings nicht die einzigen Asylsuchenden, es kamen ebenfalls Flüchtlinge aus Afrika oder den Balkanstaaten (Wnuk 2018: 45–46). 2023 betrug die Zahl der Flüchtlinge etwa 1.700 (Traiskirchen voll! 1).

gänzlich unzugänglich. Die Überzeugung von der Unmöglichkeit, in die reale Welt einzutreten, verstärkt das Gefühl der Isolation und Ablehnung – so wird das Lager zu einem absonderlichen Raum, zu einem Nicht-Ort (M. Augé), oder – wie Manar Omar (Omar 2020: 225) hervorhebt – zu „Zwischenräumen, die Kulturen voneinander trennen und spezifischen Funktionen und Aufgaben dienen." Der desillusionierte Protagonist des Romans *Ohrfeige* befindet sich am Rande der Gesellschaft und beobachtet aus der Position des Außenseiters[4] das „normale" Leben der „anständigen" Bürger:

> Wir standen einzeln oder in kleinen Gruppen verteilt herum und schauten den Menschen beim Einkaufen oder beim Kuchenessen im Café zu. […] Zugleich gaben wir uns in diesem Laden unserer Sehnsucht nach Normalität hin. Zu gern wollten wir sein wie sie. Einkaufen, im Café sitzen, Getränke bestellen und mit einer der vielen jungen Kellnerinnen plaudern. Aber wie sollte das gehen? Wir standen mittendrin und doch waren wir meilenweit von all dem entfernt. Die Einheimischen gingen shoppen, wir wärmten uns an ihren Leben. (Khider 2017: 66–67)

Diese Konstatierung sowie die Gefühle, die den Ich-Erzähler begleiten, gehen mit Foucaults These von Orten – Heterotopien – einher, in denen der Einzelne sich selbst wie in einem Spiegel betrachtet und wahrnimmt, dass er entweder nicht existiert oder sich in einem unwirklichen Raum aufhält: „Ich bin dort, wo ich nicht bin, eine Art Schatten, der mir meine eigene Sichtbarkeit gibt, der mich mich erblicken läßt, wo ich abwesend bin" (Foucault 1992: 39). Das foucaultsche Konzept von „anderen Räumen" oder „anderen Orten", die zugleich real und unwirklich, greifbar und imaginär sind und wo Zeit und Raum sich vermischen, verschwimmen und ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren, fügt sich in das Realitätsmodell ein, das die Figuren erleben. Der Einzelne wandert durch undefinierbare Räume, die sich jedem Schema entziehen.[5] In den flüchtigen, anonymen Nicht-Orten sind die Figuren einer Art Existenzlosigkeit ausgeliefert – sie befinden sich in der Schwebe und gehören zu

4 Mehr über den Flüchtling, der die „Figur an der Grenze" repräsentiert sowie über Grenzüberschreitungen in der deutschsprachigen Literatur in Tafazoli (2018).

5 Die Annahme, dass es sich bei Flüchtlingslagern/Asylbewerberheimen/Notunterkünften um Heterotopien handelt, also um andere Orte, die für Fremde / Andere bestimmt sind, der an den Rand der Gesellschaft gedrängt wird und aufgrund der Umstände (Krieg, Krise, Verfolgung etc.) gezwungen ist, sich in solchen Einrichtungen aufzuhalten, ist Gegenstand der Untersuchungen von Edyta Januszewska oder Manar Omar.

keiner Realität. Dies wird in Jelineks Drama *Die Schutzbefohlenen* anschaulich dargestellt, wenn es heißt:

> Das Wißbare aus unserem Leben ist vergangen, es ist unter einer Schicht von Erscheinungen erstickt worden, nichts ist Gegenstand des Wissens mehr, es ist gar nichts mehr. Es ist auch nicht mehr nötig, etwas in begriff zu nehmen. Wir versuchen fremde Gesetze zu lesen. Man sagt uns nichts, wir erfahren nichts, wir werden bestellt und nicht abgeholt […]. (Jelinek 2018: 9)

Für sie wird ein neuer Raum und eine neue Realität geschaffen, die durch die Grenzen bzw. Mauern des Lagers eingerahmt werden. In diesem Sinne fungieren die Asylbewerberheime und Flüchtlingslager als Nicht-Orte und gelten als eine spezifische Dimension, in der das Ephemere, das Vorübergehende und Provisorische die einzigen Bezugssysteme bilden (Augé 1993: 93).

Der Alltag in den Flüchtlingslagern oder in den Asylbewerberheimen ist eher ein Nicht-Alltag, eine verkehrte Raum-Zeit-Konstellation, in der es keine feste Orientierungsbasis gibt. Der tägliche Rhythmus ist häufig deprimierend und frustrierend, denn die Privatsphäre in den beengten Räumen existiert praktisch nicht und das Gefühl der Anonymität sowie eine Art Entleerung der Identität begleiten die Bewohner unaufhörlich.[6] Wie es Karim, der Protagonist in *Ohrfeige*, nachdrücklich zu Wort bringt: „Wir verharrten in einer Art Schockstarre und fühlten uns wie die Statuen am Markgrafenbrunnen im Zentrum, die langsam Moos ansetzen. Langeweile, unterbrochen von grundlosen Streitereien und allerlei seltsamen Konflikten, bestimmte unseren Alltag" (Khider 2017: 117). Die Erfahrung der täglichen Monotonie und des Wartens auf eine Asylgenehmigung prägte die Haltung der Asylbewohner – Frustration, Langeweile und ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit führen zu eskalierenden Konflikten, Streitereien, Aggressionsausbrüchen (vgl. Khider 2017: 120) oder

Beide Forscher stützen ihre Erwägungen auf den Entwurf der Nicht-Orte von Augé (vgl. Januszewska 2019, Omar 2020).

6 Die im Beitrag beschriebenen Emotionen und Stimmungen sowie die geschilderten Situationen sind sowohl in Flüchtlings- als auch in Asylbewerberlagern ähnlich. Deshalb werden in den folgenden Textpassagen auch Zitate aus dem Roman *Ohrfeige* verwendet, dessen Protagonist sich in einem Asylbewerberheim befindet. Der Begriff „Geflüchtete", der in dem Beitrag häufig verwendet wird, bezieht sich in dieser Hinsicht sowohl auf Flüchtlinge als auch auf Asylbewerber.

Massenprotesten (z.B. Votivkirche in Wien). Die Protestierenden in den *Schutzbefohlenen* artikulieren ihre negativen Emotionen unmittelbar:

> […] und jetzt müssen wir dieser Broschüre folgen, die in mehreren Sprachen existiert, während wir nicht mal ein einziges Mal existieren dürfen […]. Kurz und klar ist die Broschüre, und sie ist nicht auf die bloßen Zeitverhältnisse eingeschränkt, sie ist schrankenlos, sie gilt für alle, daher Ihre Überlegenheit über uns. (Jelinek 2018: 22–23)

Über die Zukunft und das weitere Schicksal entscheidet die bürokratische Prozedur. Allzu oft sind die Geflüchteten nur noch ein rechtlicher *casus* – anonym und beinahe identitätslos pendeln sie zwischen einzelnen Räumen, geben Formulare ab, warten auf Stempel und drängen sich in den Fluren. Obwohl die Probleme des gesamten Asylsystems, das von Bürokratie und komplizierten Vorschriften bestimmt wird, in eine fiktive Erzählung eingebettet sind, lassen sich Berührungspunkte zwischen dem literarischen Konstrukt und der Realität erkennen. Die literarische Beschreibung eines Individuums, das in einer intransparenten Prozedur gefangen ist, scheint auf die kafkaeske Realität anzuspielen, die sich in Kafkas Welten widerspiegelt. In der stickigen Atmosphäre der Büroräume ist kein Platz für persönliche Geschichten, denn der einzige Bezugspunkt ist die Nummer in der Akte: „Zwei Erwachsene, zwei Minderjährige, Afghanistan. AIS-Zahlen 03255418 bis 0325421 […]. »Es tut mir leid […]. Sie müssen das Land verlassen.«“ (Zipfel 2015: 11). In *Ohrfeige* klagt der Protagonist: „Die zahlreichen Paragrafen und Vorschriften, die dieses Land unter sich begraben, wenigstens einigermaßen zu begreifen, wurde zu meiner wichtigsten Aufgabe“ (Khider 2017: 75).

Während bei Jelinek und Khider die Darstellung aus der Perspektive der Flüchtlinge und Asylsuchenden erfolgt, ist das Bild der Flüchtlingssituation in Zipfels Roman mehrdimensional. Zipfel fängt die öffentliche Stimmung in Traiskirchen geschickt ein – die Art und Weise, wie Flüchtlinge von den gewöhnlichen Bürgern wahrgenommen werden, das allgegenwärtige Gefühl der Gefahr und die fremdenfeindliche Atmosphäre. Traiskirchen ist kein gemütlicher Ort und bildet keine menschenfreundliche Umgebung, es erinnert eher an ein Gefängnis, in dem die Aufseher für die Ordnung zuständig sind und die „Gefangenen“ ziellos im „Gefängnishof“ herumlaufen, apathisch und ohne jeglichen Willen zum Handeln zu verspüren:

> Vor dem Fenster des Einvernahmezimmers breitete sich das Lager Traiskirchen aus. […] Am Ende des Hauptwegs kehrten sie [Bewohner des Lagers] um und wanderten wieder zurück, ziellos trotz der Kälte,

> die offenbar noch immer erträglicher war als die überfüllten Zimmer. Ein Wachmann in einer blauen Uniform patrouillierte zwischen den Bewohnern, einen Hund an der Leine. (Zipfel 2015: 120)

Das Lager scheint ein isolierter Staat im Staat zu sein, eine einsame Insel, auf der sich persönliche Dramen abspielen. Es ist ein Ort und ein Nicht-Ort, um noch einmal auf die Terminologie von Augé zu verweisen. „Das Lager bringt den Traiskirchnern nur Obdachlose" (Zipfel 2015: 18), so wirft man dem Beamten der Fremdenpolizei, Ludwig Blum, vor, oder „Was macht ihr eigentlich gegen die auf der Straße, Ludwig? […] Der Bürgermeister sollte einmal was für unsere eigenen Leute machen, für die Arbeitslosen" (26). Blum, der im Roman offenbar als Repräsentant der Asylbürokratie fungiert, ist von der Richtigkeit seines Handelns und damit von der Richtigkeit der Entscheidungen des Staatsapparates fest überzeugt, die Leute „sollen der Behörde vertrauen" (19) und „das alles, das ist doch gar nicht unsere Schuld" (26). Es ist genau diese institutionelle Gleichgültigkeit gegenüber den „Akten-Nummern", die Leugnung der Verantwortung für eine Krisensituation, die ausschließliche Konzentration auf Formalitäten und Vorschriften, zugleich das Übersehen des menschlichen Wesens, was in den Flüchtlingen das brennende Bedürfnis weckt, ihre eigene Geschichte zu erzählen. Von Frustration und Verzweiflung getrieben, greift Karim (*Ohrfeige*) eine Büroangestellte an, fesselt, ohrfeigt sie und zwingt sie, sich seine eigene Geschichte anzuhören. Die absichtliche Brutalität dieser Szene offenbart unterdrückte Emotionen und Probleme, die unbedingt artikuliert werden müssen: „Frau Schulz, wir reden zusammen. Ich wollte immer, und Sie haben keine Zeit oder Wille für mich, wenn ich vor Ihrem Zimmer warte. Jetzt endlich ist es so weit! Ob Sie wollen oder nicht, wir reden" (Khider 2017: 10).

Auch in *Eine Handvoll Rosinen* wird der Protagonist mit einer persönlichen Geschichte konfrontiert. Die ältere Frau, die stundenlang geduldig vor Blums Büro wartete, wollte ihre persönliche Geschichte mit ihm teilen; es war eine Geschichte voller Hoffnung, dass jemand ihre Worte wahrnimmt: „Sie haben gesagt, Sie würden mir glauben" (Zipfel 2015: 30). Diesen Satz hat sie immer wieder in ihre Erzählung über die zermürbende Reise und das Warten an den Bahnhöfen, über die Demütigung und die wiederholten Verhöre durch die Beamten eingeflochten:

> Das tippte der Beamte alles in seinen Computer, aber er glaubte mir nicht […]. Sie haben gesagt, Sie würden mir glauben, allerdings, jedoch, leider, habe das Bundesasylamt entschieden, dass ich zurück müsse. […] Wenn Sie mir glauben, habe ich gefragt, wieso müsse ich

> dann zurück. Weil Sie darüber nicht entschieden würden, haben Sie geantwortet. (Zipfel 2015: 31)

Der flehende Ton dieser Geschichte ähnelt der Darstellungsweise in den *Schutzbefohlenen*. In Jelineks Drama gleicht die narrative Ausdrucksweise einem Bittgebet, fast einem religiösen Gesang, der sich an eine höhere Macht richtet, um deren Gunst zu erlangen: „O droben, ihr Himmlischen, wir falten fromm die Hände, ja, ihr seid gemeint, schaut nur herab! Wir beten zu euch […]" (Jelinek 2018: 9–10). Die Gruppe der Geflüchteten erhält die Möglichkeit, fließend und ununterbrochen zu sprechen, ohne jegliche Störungen oder Zwischenrufe. So können die Beteiligten ihre Klage offen zum Ausdruck bringen, um die Machtmechanismen zu entlarven (vgl. Wąsik 2015: 124). Das polyphone Flehen richtet sich sowohl an unpersönliche Institutionen als auch an gewöhnliche Bürger, welches sich allmählich in eine Klage verwandelt, in der alle Ängste der europäischen Bevölkerung gegenüber den Neuankömmlingen artikuliert werden. Der flehende Monolog fungiert als eine Art Interpretation aller Faktoren, die die „Aufnahme" der Fremden verhindern. Die Flüchtlinge scheuen sich nicht davor, die Wahrheit auszusprechen:

> Heute wollen Sie Decken, Wasser und Essen, was werden Sie morgen verlangen? Unsere Frauen, unsere Kinder, unsere Häuser, unsere Wohnungen? Was werden Sie morgen verlangen? Heute verlangen Sie vielleicht noch nichts oder nicht viel, aber morgen wird es viel sein, das wissen wir schon […]. (Jelinek 2018: 16)

Zweifelsohne ruft die Anwesenheit der Flüchtlinge ein Gefühl des Unbehagens bei den Einheimischen hervor, löst eine ganze Lawine von Ängsten, versteckten Vorurteilen dem Fremden gegenüber aus (Wąsik 2015: 126). Alle negativen Emotionen werden auf die Flüchtlingsgruppe projiziert und jeder Rückschlag, selbst kleine Unannehmlichkeiten im täglichen Leben, werden mit der unerwünschten Anwesenheit von Flüchtlingen erklärt. Wie Brigitte Jirku zu Recht anmerkt, „der Umgang mit den Flüchtlingen wird entmenschlicht" (Jirku 2016: 134). Die Anwesenheit der Flüchtlinge stört die Ordnung der Welt, sie werden übersehen oder missachtet, wecken Angst und Verachtung. Für Menschen wie sie wird ein Raum geschaffen, um ihre Mobilität einzuschränken und zu verhindern, in das Alltagsleben der Bürger einzugreifen.

In den Flüchtlingslagern und Asylbewerberheimen gelten spezifische Regeln und Machtverhältnisse. Die Realität der Flüchtlinge in diesen Einrichtungen drücken Karims Worte zutreffend aus:

> Im Exil entstehen so viele seltsame Probleme und Rätsel, auf die man als normaler Mensch nie kommen würde. Schwierigkeiten aller Art brechen so plötzlich und unerwartet wie Naturkatastrophen über einen herein. Wir sind komplett ausgeliefert. Um zu überleben und nicht vollständig wahnsinnig zu werden, brauchen wir die Vermittler, die Mafiosi, die Geldgeilen, die Schmuggler, die bestechlichen Polizisten und Beamten, wir benötigen all die Blutegel, die von unserer Situation profitieren wollen. Wir brauchen sie viel mehr als alle Mitarbeiter von AMNESTY INTERNATIONAL zusammen. (Khider 2017: 28)

Im Lager herrscht eine Atmosphäre des ständigen Wartens auf den offiziellen Bescheid über den positiven oder negativen Ausgang des Asylverfahrens, „denn nicht legal sein wird unser Aufenthalt, das ist überhaupt euer Lieblingswort, legal, legal, nicht legal der Aufenthalt" (Jelinek 2018: 13). Persönliche Traumata, Ängste, Kommunikationsschwierigkeiten, Neigung zur Gewalt koexistieren in diesen Einrichtungen und führen nicht selten zur Radikalisierung.[7] Aus diesem Grund ist der Alltag im Asylbewerberheim (dies gilt auch für Flüchtlingslager) bedrückend, weil das Gefühl der Anonymität noch stärker ausgeprägt ist, vor allem wenn man mit der Realität der normalen Bürger „hinter dem Zaun" (Khider 2017: 121) konfrontiert wird.[8] Der Kontakt zu den Einheimischen wird

7 Nicht zu übersehen ist die Tatsache, dass das Phänomen sprachlicher Gewalt ein wichtiger Forschungsgegenstand in der zeitgenössischen Literaturwissenschaft ist. Wie Andrea Geier et al. (Geier 2013: 263) hervorheben, handelt es sich bei diesem Themenfeld um „die performative Gewalt sprachlicher Akte (hate speech), um die Beziehung zwischen Sprache und Körperlichkeit sowie um eine Sprache der Gewalt als Bestandteil (ideologischer) Regierungstechnologien." Die Sprache sowie ihre Ausdrucksformen zeigen die Strukturen der Gewalt in bestimmten Kreisen, Gesellschaften, Räumen und Systemen so auf, dass Gewalt durch Sprache in den Vordergrund rückt und ihre Auswirkungskraft demonstriert (vgl. von Hoff, Jirku und Wettenkamp 2018); (vgl. Bloch 2011). Dies bedeutet, dass „in Sprache und mittels Sprache Gewalt auch vollzogen und ausgeübt werden kann" (Koch 2010: 12). So wird die Analogie der Sprache zur körperlichen Gewalt sichtbar (vgl. Koch 2010: 12–13). Das Phänomen der literarisierten Gewalt und der Sprache, die sich in eine Form der Gewaltausübung verwandelt, ist so umfangreich, dass es eine eigene Analyse erfordern würde. Daher wird das Problem in diesem Artikel nur angedeutet, um in einem weiteren Beitrag ausführlicher behandelt zu werden.

8 Nicht nur Caritas-Mitarbeiter waren die einzigen Stammgäste im Heim. Diejenigen, die Kontakt zu den Geflüchteten suchten, waren nicht von Uneigennützigkeit angetrieben. Es waren oft Drogendealer oder Zuhälter, oder, wie es in dem Roman auf ein bestimmtes Verfahren verwiesen wurde – einige Herren und Damen suchten sich in dem Heim junge Männer als Toy Boys aus (Khider 2017: 144–145); (vgl. Kaspar 2016).

nur von Beamten und Angestellten, manchmal auch von Caritas-Mitarbeitern, gepflegt, „also mit Menschen, die beruflich dazu gezwungen waren, uns nicht zu ignorieren" (Khider 2017: 120–121).

In *Ohrfeige* erscheinen die Einheimischen den Asylbewerbern wie „Fabelwesen aus einem fernen Märchenland" (Khider 2017: 121), zu dem sie keinen Zugang haben, es nur aus der Ferne bewundern und ersehnen können. Die Erkenntnis, dass sie dort nie hingehören werden, ist allerdings unumstößlich, weil sie als „Barbarenschwarm" betrachtet werden (Jelinek 2018: 21).[9] In Jelineks Drama wenden sich die Flüchtlinge an ebenso unerreichbare Fabelwesen – an „Götter" – einflussreiche Geschäftsleute, mächtige Politiker, Prominente, Beamte (Wąsik 2015: 131). Doch statt Aufmerksamkeit zu erhalten, stoßen sie auf Ignoranz und Verachtung und verlieren zunehmend das Gefühl, in der Realität verwurzelt zu sein, was der Feststellung von Augé entspricht, dass der Raum des Nicht-Ortes keine Identität und keine Relation hervorruft, sondern Einsamkeit und Ähnlichkeit (Augé 1993: 121). Das unendliche Warten bestimmt jede Sphäre des Lebens der Asylbewerber: „Es war immer viel los bei uns. Trotzdem war es unsäglich langweilig. Wir konnten nichts anderes tun, als zu warten, und wurden von Tag zu Tag dämlicher. […] Wir alle sehnten uns nach Abwechslung" (Khider 2017: 120). Die Menschen befinden sich in einem seltsamen Zustand der Lethargie und Hoffnungslosigkeit. Dies ist einer der Hauptaspekte des Flüchtlingsdaseins, das im Wesentlichen aus einer ungeheuren Untätigkeit besteht (Morales 2019: 91). Diese Untätigkeit umfasst Tage, Wochen, sogar Jahre des Aufenthalts in einem Lager; Monaten und Jahren des Kampfes mit der Bürokratie; Wochen, Monaten des Reisens, des Umherziehens von einem Ort zum anderen; Jahren der Anpassung an das Leben in einem neuen Land (Morales 2019: 91). Der Zustand „permanenter Vorläufigkeit" beeinflusst die Zukunftsgestaltung und Zukunftsplanung (vgl. Inhetveen 2010: 255). Die zu einem Nomadenleben gezwungenen Flüchtlinge können nirgendwo Wurzeln schlagen, und selbst wenn sie sich irgendwo dauerhaft niederlassen, erweist sich dieser Ort oft als öde und leer. Sie sind tatsächlich überall und nirgendwo zuhause. Karim konstatiert verzweifelt: „Alles, was ich erreicht habe, ist ein gigantisches Nichts!" (Khider 2017: 218); die namenlosen Protagonisten in den *Schutzbefohlenen* drücken die Frustration noch bitterer aus: „[…] darum beten wir […], um ein Los, das gewinnt, um ein besseres Los, aber es wird nicht

9 Der Begriff „Barbarenschwarm" bringt eine nicht imaginierte, sondern eine reale Bedrohung zum Ausdruck, denn „im Kompositum des «Barbarenschwarms» potenziert sich somit das Andersartige, Fremde und Verstörende" (Kovacs und Felber 2015: 11).

geschehen. Es wird nicht geschehen. Es ist nicht. Wir sind gar nicht da. Wir sind gekommen, aber wir sind gar nicht da" (Jelinek 2018: 97).

Mit Emotionen wie unerfüllten Erwartungen und dauerhafter Enttäuschung geht auch das dominierende, alles ergreifende Gefühl der Unsichtbarkeit einher. Die Zuordnung aller Geflüchteten zu einer anonymen (also bedeutungslosen) Gruppe ist ein Leitthema in den besprochenen Werken und zugleich eine Art Warnung vor der pauschalen Etikettierung aller Flüchtlinge als „gut" oder „schlecht" (Pieczewski-Freimuth 2025), denn „es gibt keine einfachen Antworten mehr" (Zipfel 2015: 180). Das Problem ist vielschichtig und mehrdimensional, was auch der verantwortungsvolle und rechtschaffene Asylbeamte, Ludwig Blum, in seiner Komplexität erkennt. Er engagiert sich in den Prozess der Ausweisung eines afghanischen Dolmetschers und greift zu allen möglichen Mitteln, um dessen Abschiebung zu verhindern. Für Blum wird die Rettung des einzelnen Flüchtlings zu einer Mission, für die er seinen gesamten Ruf und seine Karriere aufs Spiel setzt, während er gleichzeitig von der Richtigkeit seines Handelns überzeugt ist. Das Schicksal des Individuums und seine Zukunft entziehen sich den standarisierten Verfahren und die anonyme Vorgehensweise erweist sich als völlig unzureichend. Dabei ist dem Protagonisten bewusst, wie erbarmungslos das bürokratische System, in dem er selbst nur ein Rädchen ist, funktioniert. Blum scheut sich nicht davor, radikal zu handeln und nimmt sogar Kontakt mit dem Schmuggler Nejat auf, der ihm die Kehrseite des Systems zeigt – die unterirdische Welt der illegalen Menschentransporte und den Alltag der Flüchtlinge, die in überfüllten, verwahrlosten Räumen ihr Dasein fristen müssen. Diese prekären Lebensbedingungen in Traiskirchen sind Blum ebenfalls bekannt:

> Als Blum die Tür des Notquartiers öffnete, stieß er gegen einen am Boden liegenden Körper. […] bis er erkannte, dass der Warteraum voller Menschen war, die auf dem Boden lagen, auf Matratzen und Isomatten, Kleidern und Taschen. Über ihnen kauerten andere auf den Stühlen, eingehüllt in Decken und Schlafsäcke. Die warme Luft roch nach feuchter Kleidung und dem Atem der Schlafenden. (Zipfel 2015: 57–58)

3. Resümee

Flüchtlinge, die in die Realität einer fremden Welt hineingeworfen werden, verlieren oft ihren Identitätssinn und prallen gegen die Wand der Gleichgültigkeit oder Abneigung. In Khiders Roman wurde zwar ein individueller Protagonist beschrieben, mit einer individuellen Geschichte und persönlichen Gründen für die Asylsuche. Er kann jedoch stellvertretend für alle Asylbewerber gesehen werden. Karims Geschichte ist die Geschichte eines jeden „Fremden". Die

Erfahrungen und Erlebnisse des Protagonisten, sein individuelles Schicksal verschmelzen zu einer kollektiven Erfahrung. Jelinek verzichtet auf die individuelle Geschichte, stattdessen lässt sie einen kollektiven Protagonisten auf der Bühne agieren. Die vielstimmige Klage legt die Entindividualisierung und Anonymität der Geflüchteten offen, dies ist übrigens derselbe Vorwurf, wie in Khiders *Ohrfeige* und Zipfels *Eine Handvoll Rosinen*, eine Anschuldigung gegen Beamte, für die eine Person und ihre persönliche Geschichte nur ein juristischer Fall ist. In allen Werken werden auch die Ohnmacht und geringe Durchsetzungskraft der Flüchtlinge und der Asylbewerber sichtbar. Sie sprechen, jedoch niemand hört ihnen zu. Sie suchen nach Aufmerksamkeit, nach dem Bemerktwerden, erhalten jedoch nur leere Phrasen, nichts als abgedroschene Floskeln auswendig gelernt. Es gibt kaum Hoffnung auf authentische Verständigung. Alles, was übrig bleibt, ist die Überlebensstrategie – sich entweder anzupassen oder zu verschwinden; beides bedeutet, dass das individuelle Element auf ein Minimum reduziert werden muss.

Flüchtlingslager, Asylbewerberheime und Notunterkünfte werden zu einem surrealen Spiegelbild der Wirklichkeit, einem phantasmagorischen Nicht-Ort oder Zwischenraum, der einem kafkaesken *Schloss* oder Manns *Zauberberg* ähnelt. Zeit und Ort funktionieren nach anderen Regeln und das Alltägliche wird zum Nicht-Alltäglichen. Die in den Werken dargestellten Probleme sind heute immer noch aktuell und werden, wie die Fakten zeigen, auch in Zukunft nichts von ihrer Aktualität verlieren. Die Welt erlebt derzeit die größte Welle der Massenmigration seit dem Zweiten Weltkrieg und steht vor neuen Herausforderungen (vgl. Murray 2017: 82–83). Die Flüchtlinge überqueren die Meere und das Land auf einer Reise, die den Namen einer modernen Odyssee verdient (vgl. Kingsley 2017: 12, 17). Sie erreichen ihr Ziel, aber sie existieren dennoch nicht wirklich, denn sie haben „keine Namen und kein Gesicht" (Rosner 2012). Wochen- oder jahrelang bleiben sie in speziell ausgewiesenen, isolierten Orten – Orten der Einsamkeit (vgl. Morales 2019: 137). Die Geflüchteten leben in einer spezifisch höchst unstabilen Welt des Grenzraums, in einer Welt „des Dazwischen und des Weder-drinnen-noch-draußen, des Weder-hier-noch-da" (Schulze Wessel 2017: 195). In den Flüchtlings-, Asyleinrichtungen und Notunterkünften, in denen übertriebene Bürokratie sich nach eigenen Regeln orientiert, kann der Alltag zu einer Herausforderung werden, sowohl für die Flüchtlinge als auch für diejenigen, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung zuständig sind.

| Literaturverzeichnis

PRIMÄRLITERATUR

Jelinek Elfriede, *Die Schutzbefohlenen*, Rowohlt Verlag, 1. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2018.

Khider Abbas, *Ohrfeige*, btb, 1. Auflage, München 2017.

Trojanow Ilija, *Nach der Flucht*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2017.

Zipfel Daniel, *Eine Handvoll Rosinen*, Kremayr & Scheriau Verlag, Wien 2015.

SEKUNDÄRLITERATUR

Augé Marc, *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*, übers. von Michael Bischoff, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1994.

Bloch Natalie, *Legitimierte Gewalt: Zum Verhältnis von Sprache und Gewalt in Theatertexten von Elfriede Jelinek und Neil LaBute*, transcript Verlag, Bielefeld 2011. https://doi.org/10.1515/transcript.9783839417867

Bundeszentrale für politische Bildung, *Flüchtlingslager*, 08.05.2017, https://tinyurl.com/3xesh83t [Zugriff am 20.05.2025].

Foucault Michel, *Andere Räume*, in: *Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, hg. von Karlheinz Barck u. a., Aisthesis. Leipzig 1992, S. 34–46.

Geier Andrea u.a., *Repräsentationen der Gewalt*, in: *Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. von Christian Gudehus, Michaela Christ. J.B. Metzler, Stuttgart 2013, S. 263–306. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05296-4_5

Inhetveen Katharina, *Die politische Ordnung des Flüchtlingslagers. Akteure – Macht – Organisation. Eine Ethnographie im Südlichen Afrika*, transcript Verlag, Bielefeld 2010. https://doi.org/10.1515/transcript.9783839413784

Integrationsbeauftragte, *Das Leben Asylsuchender. Unterbringung und Versorgung,* https://tinyurl.com/44384ttc [Zugriff am 20.05.2025].

Januszewska Edyta, *Heterotopie dziecięcego uchodźstwa. Syryjczycy w Libanie*, Impuls, Kraków 2019.

Jirku Brigitte E., *Spielräume der Gewalt in Elfriede Jelineks Die Schutzbefohlenen*, in: *Einschnitte. Signaturen der Gewalt in textorientierten Medien*, hg. von Dagmar von Hoff u. a., Königshausen & Neumann, Würzburg 2016, S. 133–145.

Kaspar Heinrich, *Man wird ja wohl noch durchdrehen dürfen*, 02.02.2016. https://tinyurl.com/4bxypam6 [Zugriff am 20.02.2025].

Kingsley Patrick, *Nowa Odyseja. Opowieść o kryzysie uchodźczym w Europie*, übers. von Aleksandra Paszkowska, Wydawnictwo Krytyki Politycznej, Warszawa 2017.

Koch Elke, *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens*, hg. von Elke Koch, Sybille Krämer, Brill/Fink, Paderborn 2010.

Kovacs Teresa, Felber Silke, *Schwarm und Schwelle: Migrationsbewegungen in Elfriede Jelineks „Die Schutzbefohlenen"*, „Transit: A Journal of Travel, Migration, and Multiculturalism in the German-speaking World", 2015, Nr. 10 (1), S. 1–15. https://doi.org/10.5070/T7101029569

Mid Year Trends 2024, UNHCR The UN Refugee Agency 09.10.2024, https://www.unhcr.org/media/mid-year-trends-2024, [Zugriff am 10.02.2025].

Morales Agus, *Nie jesteśmy uchodźcami. Życie w cieniu konfliktów zbrojnych*, übers. von Marta Szafrańska-Brandt, Wydawnictwo Poznańskie, Poznań 2019.

Murray Douglas, *Przedziwna śmierć Europy*, übers. von Tomasz Bieroń, Zysk i S-ka, Poznań 2017.

Omar Manar, *Die Deplatzierten dieser Erde. Flüchtlinge als literarisches Phänomen*, in: *Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit*, hg. von Renata Cornejo u.a., transcript Verlag, Bielefeld 2020, S. 217–229. https://doi.org/10.1515/9783839450413–015

Pieczewski-Freimuth Moritz, *Erschreckende Taten afghanischer Asylbewerber* 14.02.2025, „Humanistischer Pressedienst (hpd)", Berlin 2006, (online), https://tinyurl.com/4be53a4r [Zugriff am 20.02.2025].

Rosner Simon, *Ein Schritt aus der Anonymität*, 26.11.2012. Wiener Zeitung GmbH (online), Wien, https://tinyurl.com/39vbt2bv [Zugriff am 15.01.2025].

Schulze Wessel Julia, *Grenzfiguren – Zur politischen Theorie des Flüchtlings. Sozialtheorie*, transcript Verlag, Bielefeld 2017. https://doi.org/10.14361/9783839437568

Stadtgemeinde Traiskirchen, *Erstaufnahmestelle Ost*, Stadtgemeinde Traiskirchen Homepage, https://tinyurl.com/2tfm6ff4 [Zugriff am 10.02.2025].

Tafazoli Hamid, *Flüchtlingsfiguren im kulturellen Gedächtnis Europas. Konstruktionen einer Grenzfigur in den Romanen »Schlafgänger«, »Ohrfeige« und »Gehen, ging, gegangen«*, „Weimarer Beiträge" 2018, Nr. 64 (2), S. 222–243.

Traiskirchen voll! Das sagt Ministerium über Asylzahlen, 15.01.2023. https://tinyurl.com/55and424 [Zugriff am 20.01.2025].

UNO-Flüchtlingshilfe (online), *Flüchtlingslager – kurzfristige Notfalllösung oder langfristige Heimat?* UNO-Flüchtlingshilfe e.V., Bonn 2025, https://tinyurl.com/5d7f7572 [Zugriff am 15.11.2024].

UNO-Flüchtlingshilfe, (online) *Zahlen & Fakten zu Menschen auf der Flucht,* UNO-Flüchtlingshilfe e.V., Bonn 2025, https://tinyurl.com/3v4ztjvr [Zugriff am 20.01.2025].

Wąsik Monika, *Święte krowy i uchodźcy*, „Dialog" 2015, Nr. 4 (701), S. 122–139.

Wien.ORF.at, *Votivkirchen-Flüchtlinge: Eine Chronologie.* 19.02.2013. https://wien.orf.at/v2/news/stories/2572156/ [Zugriff am 10.01.2025].

Wnuk Magdalena, *Obóz dla uchodźców jako przystanek na drodze emigracji Polaków w latach osiemdziesiątych XX w. Przykład Austrii, Włoch i Szwecji*, in: *Za naszą i waszą „Solidarność". Inicjatywy solidarnościowe z udziałem Polonii podejmowane na świecie (1980–1989)*, Band 1, *Państwa pozaeuropejskie*, hg. von Patryk Pleskot, Instytut Pamięci Narodowej – Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu, Warszawa 2018.

| Abstract

ESTERA GŁUSZKO-BOCZEŃ

Waiting for Asylum. Everyday Life in Refugee Camps and Asylum Seekers' Homes as Portrayed in German-Language Literature

Refugee camps are an inextricable fixture in the journeys of refugees forced for various reasons to leave behind their homes and set out for a new country not always better than the old one. Whatever the reasons for their departure, refugee camps are mandatory stops on their paths. The purpose of this article is to highlight the multidimensional aspects of everyday life at the camps. The camp realities are vividly portrayed in selected works by Abbas Khider, Elfriede Jelinek and Daniel Zipfel. The authors' chosen theme retains its relevance today and provides new opportunities for reflection.

Keywords: refugee camps; everyday life; waiting; asylum; isolation

| Bio

Estera Głuszko-Boczoń – Dr., Literaturwissenschaftlerin am Institut für Germanistik (Lehrstuhl für Literatur und Kultur der deutschsprachigen Länder) der Universität Rzeszów. Forschungsschwerpunkte: die neuesten Tendenzen und Motive in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Analyse der Phänomene Gender Studies und Animal Studies, Literaturdidaktik. Letzte Publikationen: *„Miasto nigdy się nie kończy…". Mroczne oblicze miasta w prozie Herty Müller*. „Studia Rossica Posnaniensia" Bd. 49, Nr 1 (2024), S. 259–272; *Eindrucks- und Urteilsbildung bei der Begegnung mit Afrikaner:innen. Impulse für die Dekonstruktion von rassistischen Stereotypen und Vorurteilen im DaF-Unterricht für Fortgeschrittene in Polen anhand ausgewählter Kurzgeschichten von André Ekama*. „Acta Germanica. German Studies in Africa" Bd. 52, Nr 1 (2024), S. 142–167. [współautor: Krystyna Mihułka]; *Za ścianą. O kobiecie, zwierzętach i (nie)codzienności w powieści „Ściana" Marlen*

Haushofer. „Zoophilologica. Polish Journal of Animal Studies" Nr 1 (11) 2023, S. 1–19; *O dyktaturze zdrowia i prawie do choroby w „Corpus Delicti" Juli Zeh*. „HETEROGLOSSIA. Studia kulturoznawczo-filologiczne" Nr 14 (2023), S. 13–29; Recenzja: *Michael Ehlers. 2020. Rhetorik. Die Kunst der Rede im digitalen Zeitalter*, „Res Rhetorica" Nr 8 (4) (2021), S. 149–154.
E-mail: esterag@op.pl
ORCID: 0000-0003-0589-7120